

Sehnsucht nach Ritualen

Rituale geben uns Halt und Orientierung – in Krisenzeiten, bei Lebensübergängen und auch im Alltag. Gerade in der schnelllebigen Zeit lohnt es sich, sich darauf zu besinnen. Aber was ist, wenn sich die traditionellen Rituale nicht mehr stimmig anfühlen? Wie lassen sich neue Formen finden? Eine Spurensuche.

TEXT: Julia Langeneder

Die stille Geburt ihres ersten Kindes im Jahr 2006 war für Irmgard Hiller ein Wendepunkt. „Dadurch hat sich für mich der Blickwinkel auf vieles verändert.“ Von einem christlichen Elternhaus geprägt, fand sie für diese Erfahrung wenig Halt im Glauben. Auf der Suche nach Ausdrucksformen für ihre Trauer kam die Salzburgerin, die am Mondsee lebt, mit dem Thema Rituale in Berührung. „In der ersten Zeit waren mir vor allem einfache Alltagsrituale wie das Tagebuchschreiben im Kinderzimmer oder das Gestalten einer Namenskerze, die wir weiterhin an Tagen der Erinnerung anzünden, ein Anker“, sagt sie. Das Abschiedsritual am Grab für still geborene Kinder war für die Kommunikationswissenschaftlerin ein prägendes Erlebnis. Schließlich fand sie in der Ritualberatung „ihr Herzenthema“. Neben ihrem Beruf im Personalmanagement gestaltet Irmgard Hiller seither auch für andere Rituale zu den unterschiedlichsten Anlässen

und Anliegen: vom Alltagsritual (zum Beispiel: „Die Arbeit bleibt draußen“), über Willkommensfeste, Hochzeiten, Rituale zur Lebensmitte, zur Genesung nach einer Krankheit, zur Verabschiedung bis hin zum Jahresausklang in der Stille der Natur statt Böllerschießen.

Es scheint kaum einen Anlass zu geben, für den sich kein passendes Ritual finden ließe. In den Buchgeschäften und im Internet gibt es eine unüberschaubare Fülle an Ratgebern zum Thema. In den vergangenen Jahren hat sich sogar ein eigener Berufsstand entwickelt: die Ritualberatung. Der neue Beruf trägt viele Namen: RitualgestalterIn, -designerIn, -begleiterIn, -beraterIn, oder ZeremonienleiterIn. Eine staatlich anerkannte Ausbildung gibt es nicht.

Die Vorarlberger Ritualberaterin Johanna Neußl war eine der ersten ihres Berufsstandes. Ihre Ausbildung machte sie Ende der 90er-Jahre in der Schweiz, da es in Österreich noch nichts Vergleichbares

gab. Sie war Mitbegründerin von „Netzwerk Rituale“ und gründete die „Akademie für Ritualgestaltung“. Dort können Interessierte unter anderem einen zweijährigen Diplomlehrgang sowie verschiedene Weiterbildungen absolvieren.

WIE RITUALE WIRKEN

„Rituale sind bewusst gesetzte, symbolische Handlungen, die mit Achtsamkeit und Ernsthaftigkeit eine Atmosphäre des Besonderen schaffen“, erklärt Johanna Neußl. Wichtig seien eine ernsthafte Absicht und das Tun.

Rituale sind also viel mehr als Räucherstäbchen und Duftkerzen. Die Wirk-



Dieses Bild ist beim Hochzeitsritual von Andrea Althoff-Slee und Ralf Althoff entstanden. Das Fest orientierte sich unter anderem am Symbol „Mitte“: Das Brautpaar wurde durch Kreise, von Frauen und Männern gebildet, in ihrer Urkraft gestärkt.

kraft eines Rituals vergleicht Lore Galitz in ihrem Buch „Zeit für Rituale“ mit dem Mentaltraining, nur dass Rituale noch viel intensiver wirken würden. Denn im Ritual werde die Situation nicht nur auf mentaler Ebene durchgespielt, sondern mit allen Sinnen erlebt. Dadurch würden Rituale auch stark auf der Ebene des Unbewussten wirken und könnten eine Verbindung

zu einem größeren Ganzen herstellen.

Weil sie „auch innerlich etwas spüren wollten“ entschieden sich Andrea Althoff-Slee und Ralf Althoff neben der standesamtlichen Trauung für ein Hochzeitsritual, das sie gemeinsam mit Johanna Neußl entwickelten. Die beiden sind aus der Kirche ausgetreten und der Bräutigam ist bereits einmal verheiratet gewesen.

Der Ablauf des Festes im Freien orientierte sich an den vier Elementen Feuer, Wasser, Erde, Luft sowie dem Symbol „Mitte“. Frauen und Männer bildeten jeweils Kreise, aus deren Mitte das Brautpaar mit der „weiblichen“ beziehungsweise „männlichen“ Urkraft bestärkt in die

Ehe ging. In einer Feuerschale flackerte das Feuer als Zeichen der Liebe und in eine Wasserschale – Symbol für Veränderung – setzten Andrea und Ralf Papierblumen als Dank für sie prägende Menschen. Das Holzstück, auf dem die Trauringe lagen, symbolisierte die Beständigkeit der Erde und durch ein Spalier aus Fahnen mit guten Wünschen (Element Luft) schritt das Paar in die gemeinsame Zukunft. Für die gemeinsame Tochter und die beiden Töchter aus erster Ehe gab es jeweils einen Silberanhänger für eine Halskette in Form eines Lebensbaums als Symbol des miteinander Wachsens und Verwachsens als Patchworkfamilie. >>

„Da bewegt sich einiges“

Die Theologin Teresa Schweighofer hat sich in ihrer Doktorarbeit mit alternativen Ritualen und deren Auswirkungen auf die pastorale Arbeit in der Kirche auseinandergesetzt.

Warum suchen immer mehr Menschen eine Alternative zu den kirchlichen Ritualen?

Teresa Schweighofer: Die Mehrzahl der Rituale anlässlich von Geburt, Hochzeit und Tod sind in Österreich immer noch kirchliche Rituale. Was man in kirchlichen Ritualen findet – Tradition, klar definierte Inhalte – ist aber nicht für alle ansprechend. In meiner Forschung begegnete mir immer wieder die Aussage von RitualbegleiterInnen, die die kirchlichen Rituale als „gehetzt und hingeschludert“ wahrnehmen. Zugleich haben manche beschämende Erfahrungen gemacht, etwa wenn LiturgInnen über Menschen schimpfen, die nicht mehr wüssten, wann man in der Kirche aufstehen soll und die Gebete nicht mehr könnten. Eine große Gruppe findet auch keine Möglichkeit für ein kirchliches Ritual: wiederverheiratete Geschiedene, homosexuelle Paare, aus der Kirche ausgetretene ChristInnen. Daneben spielt auch die Ästhetik eine große Rolle: Kirchliche Rituale haben eine besondere Feierform. Von der Sprache über die Musik bis hin zum Verhalten der LiturgInnen. Manche Menschen schätzen gerade das, für andere ist das der Grund zu fliehen.

Was entwickelt sich an den Ritualen innerhalb des kirchlichen Kontextes?

Im liturgischen Bereich selbst entwickelt sich einiges. Vieles davon geschieht aber unbemerkt von einer größeren Öffentlichkeit, und das ist auch gut so. Man braucht mitunter geschützte Räume, in denen man ausprobieren und auch Fehler machen darf. Daneben gibt es auch öffentliche Konzepte und Vorschläge: etwa für einen gestuften Taufweg (Anm.: Zuerst gibt es eine Kindersegnungsfeier und später folgt dann die Taufe.) oder Feiern für Liebende, viele LiturgInnen segnen wiederverheiratete Paare und mit der Tröstung für die Hinterbliebenen ist es auch möglich, an der Bestattung kirchlich ausgetretener Verstorbener mitzuwirken. Es bewegt sich auch hier einiges. Es gibt viele kirchliche LiturgInnen, die sich intensiv um die Wünsche und Anliegen der Menschen kümmern und darum bemüht sind, die passende Form zu finden. Es braucht die Bereitschaft, sich auf die Rituale einzulassen. Ich wünsche mir, dass die Kirchenleitung diesen Menschen vertraut und darauf, dass sie eine gute Arbeit machen.



Theologin Teresa Schweighofer erforschte, dass kirchliche Rituale Bestand haben, aber auch neue Formen erwünscht sind.

„Wir waren tief berührt“, erinnert sich Andrea Althoff-Slee. In vier Treffen gemeinsam mit Johanna Neußl hatte das Paar sein ganz persönliches Ritual entwickelt. Für das Ehe-Versprechen setzten sie sich unter anderem mit folgenden Fragen auseinander: Was ist uns gegenseitig wichtig in unserer Beziehung? Was bedeutet unsere Trauung für uns als Patchworkfamilie? „Schon die Vorbereitung hat uns einander noch einmal näher gebracht“, sagt Andrea Althoff-Slee.

„Bei großen Ereignissen im Leben gibt es eine tiefe Sehnsucht nach sinnstiftenden Feiern und Ritualen“, stellt Johanna Neußl fest. Oft werden althergebrachte Traditionen zum Feiern dieser Lebensübergänge als nicht befriedigend oder nicht allein ausreichend empfunden.

INDIVIDUUM UND RELIGION

Lange Zeit waren in Österreich zentrale Lebensereignisse mit kirchlichen Sakramenten und Ritualen verbunden: Kam ein Kind zur Welt, wurde es getauft, wenn zwei Menschen eine neue Familie gründeten, versprach man sich ewige Treue vor einem Priester. Was früher eine religiöse Selbstverständlichkeit war, wird heute zunehmend in Frage gestellt. „Die ‚Entkirchlichung‘ und auch der Verlust an religiösem Wissen führen dazu, dass man die kirchlichen Rituale weniger in Anspruch nimmt“, sagt der Theologe und Philosoph Karl Baier vom Institut für Religionswissenschaft der Universität Wien. Der Berufszweig der Ritualberatung, der sich in den vergangenen Jahren auf dem „Zeremonienmarkt“ eine Nische erobert hat, ist für ihn eine Folge der „Individualisierung von Religion in der Gegenwartskultur.“ Dass die Kirche weiterhin der Hauptansprechpartner für Lebenswenden ist, mag mit dem noch immer vorhandenen Vertrauen in die Institution Kirche zusammenhängen, mit Tradition, finanziellen Gründen oder schlicht Unkenntnis von Alternativen, meint Teresa Schweighofer. Die Theologin hat sich für ihre Doktorarbeit im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Wandel christlicher Rituale“ an der theologischen Fakultät der Universität Wien mit alternativen Ritualangeboten und deren AnbieterInnen befasst und eine umfassende Befragung durchgeführt.

WUNSCH NACH INDIVIDUALITÄT

Die RitualgestalterInnen sind demnach großteils gut gebildete Frauen zwischen 40 und 55 Jahren. Ihre Konzepte entstammen zum Teil der Sakramentenlehre der katholischen Kirche, dem Schamanismus, der Vier-Elemente-Lehre oder einer feministischen Spiritualität. Auffallend ist, dass ein knappes Drittel eine theologische Ausbildung hat und ein großer Teil der RitualgestalterInnen kirchlich verankert sowie ehrenamtlich engagiert ist. „Möglicherweise haben diese Frauen innerhalb traditioneller kirchlicher Strukturen keinen oder nur eingeschränkten Raum“, meint Schweighofer. Die Motive ihrer KundInnen sind nach Aussagen der RitualbegleiterInnen vor allem „Unzufriedenheit mit kirchlichen Angeboten“, „Entfremdung von den etablierten Kirchen“ gefolgt vom „Wunsch nach individueller Betreuung“ sowie „große Gestaltungsfreiheit.“ >>



Das Element Feuer ist seit jeher ein starkes Symbol für Lebensthemen, die mit Ritualen bedacht und gewürdigt werden.

„Es ist Zeit für neue Rituale“

Petra Maria Burger ist Wortgottesfeierleiterin, Zeremonienleiterin und Begleiterin bei Lebenswenden – wie lässt sich das vereinbaren?

Im Alter von 15 Jahren hielt sie ihre erste Trauerrede. Viele Jahre später kam der Mutter von drei Kindern der Gedanke, ihre Begabung zum Beruf zu machen. Die ehemalige Religionslehrerin engagiert sich in der Pfarre in zahlreichen Ehrenämtern, unter anderem ist sie Wortgottesfeierleiterin, Lektorin, Kommunionsspenderin und sie ist im Leitungsteam der kfb. Sie trennt klar zwischen Ehrenamt und Beruf. Ihr Schwerpunkt als „Zeremonienleiterin“ sind Trauerfeiern und Hochzeiten. Von der Rocker-Hochzeit bis zur Homosexuellen-Trauung hat sie alles schon gehalten. Nur eine FKK-Hochzeit hat sie abgelehnt – „da hat mir die Würde gefehlt“.

Dass ihre KundInnen oft ein anderes Weltbild haben als sie selbst ist für Petra Maria Burger kein Problem. Sie orientiert sich an ihrem Gewissen und dem Grundsatz des christlichen Glaubens: Gott liebt alle Menschen.

Nicht nur kirchenferne Menschen suchen Burgers Angebot, sondern auch kirchlich engagierte ChristInnen – weil sie ihr Ehejubiläum oder ihren runden Geburtstag mit einem besonderen Ritual feiern wollen oder weil es für sie innerhalb der katholischen Kirche kein Angebot gibt, wie etwa für Geschiedene, die wieder heiraten möchten, gleichgeschlechtliche Paare oder Paare in einer Trennungssituation. Petra Maria Burger wünscht sich mehr Offenheit von der Kirche: „Es sollte auch Alternativen zu den Sakramenten geben, zum Beispiel eine Segnung.“

Vor kurzem ist das jüngste ihrer Kinder ausgezogen. Die neue Lebensphase, die für sie und ihren Mann nun begonnen hat, haben sie mit einem Ritual – einer Wanderung zu wichtigen Orten der Familie – begangen. Und zum Schluss haben die beiden mit einem Glas Wein auf den neuen Lebensabschnitt angestoßen.



Petra Maria Burger begleitet bei Lebenswenden und orientiert sich am christlichen Glauben.

Das Ritual, das zu mir passt

Welche Arten gibt es und wie entwickelt man Rituale? Praktische Anregungen zu einem Thema, das viele Menschen im Innersten berührt.

Was ist ein Ritual, was eine Routine?

Im Unterschied zur Routine hat ein Ritual auch noch eine symbolische Ebene. Die Tasse Tee am Abend kann beispielsweise eine Gewohnheit sein, verbindet man damit aber ein Danke für den Tag, bekommt sie rituellen Charakter.

Was ist ein Übergangsritual?

Der Ethnologe Arnold van Gennep definiert ein Übergangsritual in drei Phasen: eine Phase der Ablösung aus der alten Ordnung, eine zweite Phase des Übertritts in einen Schwellenzustand und eine Angliederungsphase in die neue Ordnung. Ein Übergangsritual markiert wichtige Punkte im Lebenslauf, die durch eine rituelle Gestaltung den Übergang von einer Lebensphase in eine andere erleichtern können.

Was ist ein Alltagsritual?

Alltagsrituale sind kleine, symbolische Handlungen, die täglich oder wöchentlich wiederholt, den Alltag strukturieren. Sie geben Sicherheit und Halt und können uns Verbindung spüren lassen – mit mir, mit anderen Menschen, mit der Natur, mit dem Göttlichen.

Was sind Rituale im Jahreskreis?

Rituale im Jahreskreis haben ihren Ursprung im Wandel der Natur und der Sonne im Laufe eines Jahres. Viele Bräuche und religiöse Feste sind im Jahreszyklus angesiedelt. Rituale im Jahreskreis ermöglichen eine Verbindung mit den Abläufen in der Natur und können diese gleichzeitig in



unserer Seele spiegeln (zum Beispiel: Was in mir will im Frühjahr wachsen und keimen?).

Wie entwickle ich ein Ritual?

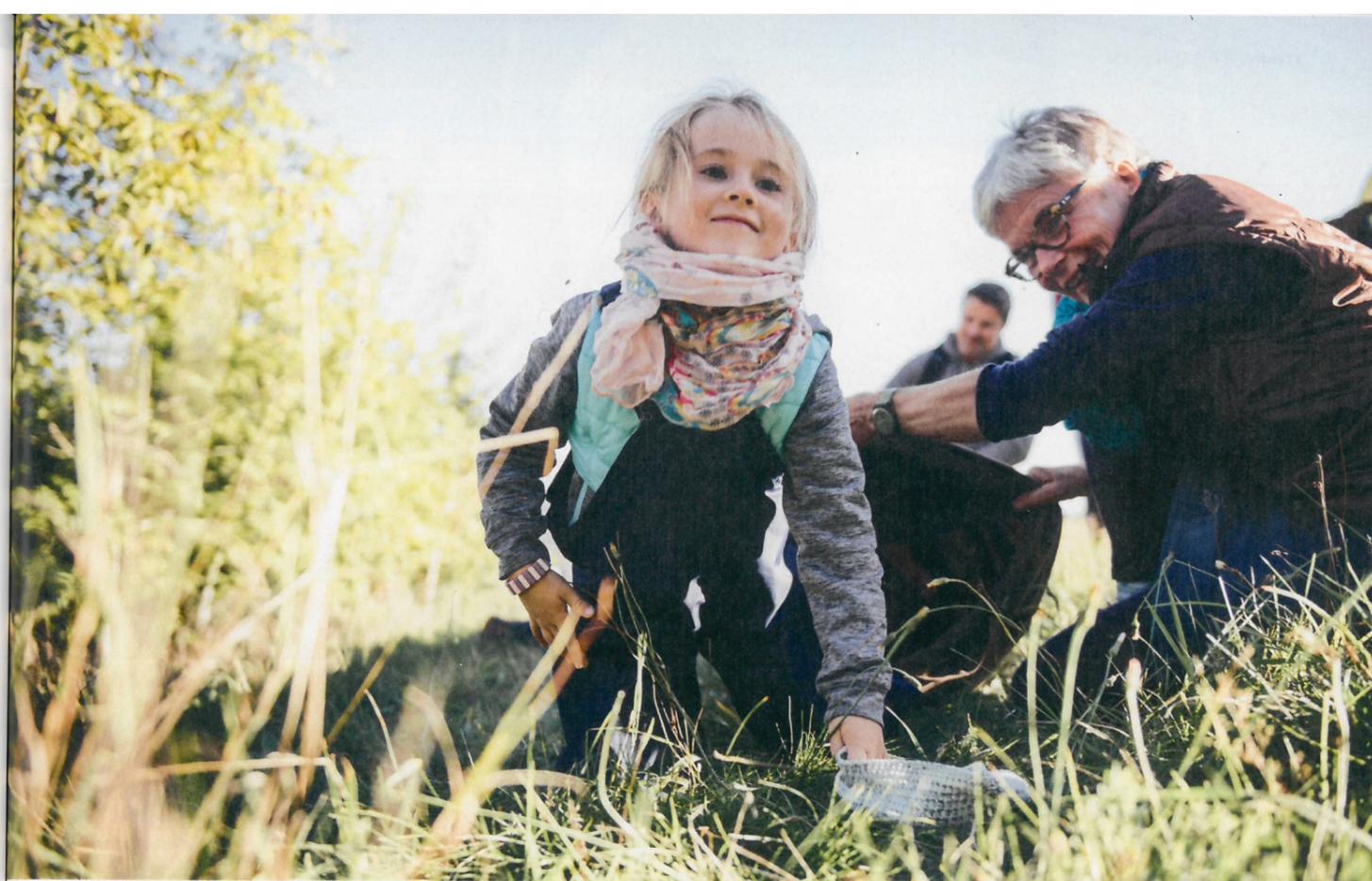
Als erstes erkundet man das Thema des Rituals: Worum geht es, was soll ausgedrückt werden, wen betrifft es, wer soll dabei sein? Dann gilt es, die Absicht des Rituals zu formulieren. Ohne eine klare Absicht geht jedes Ritual in die Leere. Dann sucht man nach Symbolen, die man mit dem Thema verknüpfen kann und schließlich geht es darum, eine symbo-

lische Handlung zu finden. Diese wird dann mit Achtsamkeit bewusst ausgeführt.

Impulse für Rituale:

„Zuhause oder in meinem Büro stelle ich mich ans offene Fenster. Ich breite meine Arme aus und atme dreimal tief ein. Dann nehme ich eine Feder zur Hand und streiche mir damit über die Wangen und die Hände. Dabei sage ich zu mir: „Mit Leichtigkeit gehe ich durch den heutigen Tag!“ Dann lege ich die Feder auf meinen Schreibtisch – somit kann sie mich im Laufe des Tages immer wieder an meinen Satz erinnern. Die rituelle Handlung sollte man bewusst, achtsam und ernsthaft vollziehen – dann nachspüren, wie es sich anfühlt. Ein Alltagsritual erhält seine Kraft aus der Wiederholung über einige Zeit.“ (Johanna Neußl, Akademie für Ritualgestaltung)

„Das Leben ist gut – Kreis des Lichts: Dafür brauchen Sie einen runden Teppich oder eine rund ausgelegte Decke, eine große Kerze und viele Teelichter. Dann setzen Sie sich in Ihren Kreis und entzünden als Erstes die große Kerze im Zentrum als Ihr inneres Licht. An diesem Licht entzünden Sie die Teelichter für alles Gute in Ihnen und in Ihrem Leben. Sprechen Sie dabei aus, wofür das jeweilige Licht leuchtet. Besonders wohl-tuend ist auch, wenn Sie das als Dank formulieren. Die Lichter platzieren Sie rings um sich herum, bis Sie schließlich von Ihrem eigenen vollkommenen Lichtkreis umgeben sind. Beim Ausblasen der Kerzen können Sie sich – wie bei einer Geburtstagstorte – etwas wünschen.“ (Lore Galitz: Zeit für Rituale, Irisiana Verlag)



Andrea Gschwendtner leitet Rituale in der Linzer Pfarre St. Markus an. Sie hält Stärkungsnachmittage in der Natur – zum Beispiel für Familien mit Kindern, die sich auf den Schulstart freuen.

>> „Es gibt viele Menschen, die mit der Kirche nichts mehr am Hut haben“, stellt auch Petra Maria Burger, Begleiterin bei Lebenswenden, fest. Ihre KundInnen können mit der „verstaubten Sprache“ nichts mehr anfangen oder sie haben Angst, sich zu blamieren, weil sie nicht wissen, wann man in der Kirche aufsteht. Viele LiturgInnen versuchen bestmöglich und mit viel Engagement auf die individuellen Wünsche einzugehen, der Zeit- und Personalmangel mache es aber nicht immer möglich.

FREIRAUM NUTZEN

Neue Rituale entwickeln sich auch innerhalb der Kirche. Sie hängen jedoch vom Engagement Einzelner in den Pfarren ab

und seien so meist lokal beschränkt, sagt Teresa Schweighofer (siehe auch Interview). Sie wünscht sich, dass LiturgInnen den Mut haben, den vorhandenen Gestaltungsfreiraum zu nutzen und sich auf Neues einzulassen. Auch Formen der Zusammenarbeit mit RitualbegleiterInnen sollten ausgelotet werden.

In der Linzer Pfarre St. Markus gibt es das bereits. Andrea Gschwendtner ist Ritualleiterin und sieht sich als Brückenbauerin. Sie hält Stärkungsnachmittage für Familien in der Natur im Kreis des Jahres. Die ehemalige Religionslehrerin bringt Rituales auch in ihrer pfarrlichen Mitarbeit ein, in Wortgottesfeiern, bei Versöhnungsgottesdiensten, in der Frauenliturgie oder bei Begräbnissen. Pfarrassistent Matthias List öffnet dafür den Raum. „Lebensübergänge sind für viele der letzte Andockmoment mit der Kirche. Diese Chance sollten wir uns nicht verderben“, sagt er. Wohl nicht zuletzt deshalb bietet er auch geistliche Begleitung für Menschen in einer Trennungssituation an und hält Segensrituale für Paare.

ZEICHEN DES DANKES

Tradition und neue Rituale müssen sich nicht ausschließen: Irmgard Hiller hat bei einer Taufe für Zwillingmädchen, deren Patin sie ist, die Namensgebung symbolisch gestaltet und im Anschluss ein Willkommensritual zelebriert, im Zuge dessen den Mädchen Bernstein-Armbänder überreicht wurden – als Symbol für das bewusste Eingehen einer Verbindung der Familien durch die Geburt der Kinder.

Nach ihrem „Sternenkind“ hat Irmgard Hiller noch ein zweites Kind bekommen. Den 11. Jahrestag der stillen Geburt ihres ersten Kindes hat sie mit einem Ritual begangen. An einem besonderen Platz in der Natur gestaltete sie gemeinsam mit ihrem Mann ein Bild aus Naturmaterialien für ihren Sohn und übergab Rosenblätter dem Wasser – als Dank für das Kennenlernen des kleinen Körpers, auch wenn es kurz war, und das besondere Geschenk eines Kindes. Irmgard Hiller konnte endlich Frieden schließen mit den Erfahrungen aus dieser Zeit: „Es hat sich etwas gelöst.“